

Umfairteilen: Feministische Ökonomie in Theorie und Praxis

Zwei Beiträge der Gender AG von Attac Deutschland

Die Gender AG von Attac Deutschland setzt sich mit den Zusammenhängen von Wirtschaftsweise und Geschlechtergerechtigkeit weltweit und in Deutschland auseinander. Zum Thema „Umverteilen“ haben zwei aktive AG-Frauen Beiträge geschrieben – Christine Rudolf bietet mit ihrem faktenreichen Text eine Diskussionsgrundlage zur Vermögens- und Einkommensverteilung zwischen Frauen und Männern in Deutschland. Julia Roßhart stellt in ihrem Text ein Beispiel vor, wie innerhalb der FrauenLesben-Bewegung konkrete Umverteilungsprojekte im Alltag angestoßen und umgesetzt wurden. Umverteilung braucht beides: Analysen und politische Kämpfe auf der Makroebene genauso wie gelebte Praxis im Alltag.

Frauenarmut und Finanzmarktkapitalismus - zwei Seiten einer Medaille

von Christine Rudolf

Ungerechte Verteilung ist historisch gesehen das beherrschende Moment der europäischen Geschichte, wie wir sie heute kennen. Überall dort, wohin Menschen aus Europa emigriert sind, haben sie diese ungerechte Verteilung importiert. Der Kapitalismus, in seiner heute zugespitzten Form als Finanzmarktkapitalismus, hat seine geistige Wiege in Europa. Das bedeutet, dass Europa und die anderen westlichen Industrienationen ihren Wohlstand auf der Grundlage einer ausbeuterischen Herrschaftsstruktur finanzieren. Solange diese moralisch durch Kultur oder Religion legitimiert ist, wird sie auch stattfinden. Sowohl die Idee, dass Reichtum ein Ausdruck göttlicher Zuwendung ist, als auch die Idee von der Frau als Dienerin des Mannes bilden seit Jahrhunderten die rechtfertigende ideologische Basis europäisch geprägter Gesellschaftssysteme. Zu oft unterschlägt die rein aus der Ökonomie abgeleitete Kritik der bestehenden Verhältnisse die kulturhistorischen und ideologischen Determinanten der bestehenden Verhältnisse. Es war deshalb ein Zeugnis obszöner Offenheit, als der Vorstandsvorsitzende von Goldman Sachs der Welt mitteilte, dass er und seine Bank ohnehin nur den Willen des Allmächtigen vollstrecken. Deswegen greift ein rein funktionaler Umverteilungsansatz zu kurz, wenn er nicht von einer geistig-moralischen Wende begleitet wird.

In den westlichen Gesellschaften herrschen auf dieser Grundlage [auf welcher Grundlage??] mehrere, sich verstärkende Ausbeutungsprinzipien: Neben der Umverteilung von unten nach oben stehen die ebenso ideologisch und staatlich legitimierte spezifische Umverteilung zu Lasten von Frauen sowie die Ausbeutung von Menschen des globalen Südens.

Die Fakten

Frauen besitzen, nach Angaben der OECD, zwei Prozent des weltweiten Vermögens.

Alleinerziehende Frauen haben das höchste Armutsrisiko, es liegt nach Berechnungen des Bundesministerium für Arbeit und Soziales (BMAS) auf Basis SOEP 2010, im Jahre 2009 bei 43,4 Prozent und ist seit 1998 um zehn Prozent gestiegen.

Frauen sind arm, auch wenn sie arbeiten. Denn die Beschäftigungsquote hat sich in den vergangenen Jahren bundesweit – auch im Osten – positiv entwickelt, gleichzeitig hat sich die Zahl der in Vollzeit beschäftigten Frauen deutlich verringert. Frauen arbeiten vermehrt in Teilzeitbeschäftigung und in nicht sozialversicherten Arbeitsverhältnissen.

Erwerbsformen von Frauen (Stand Juni 2012)

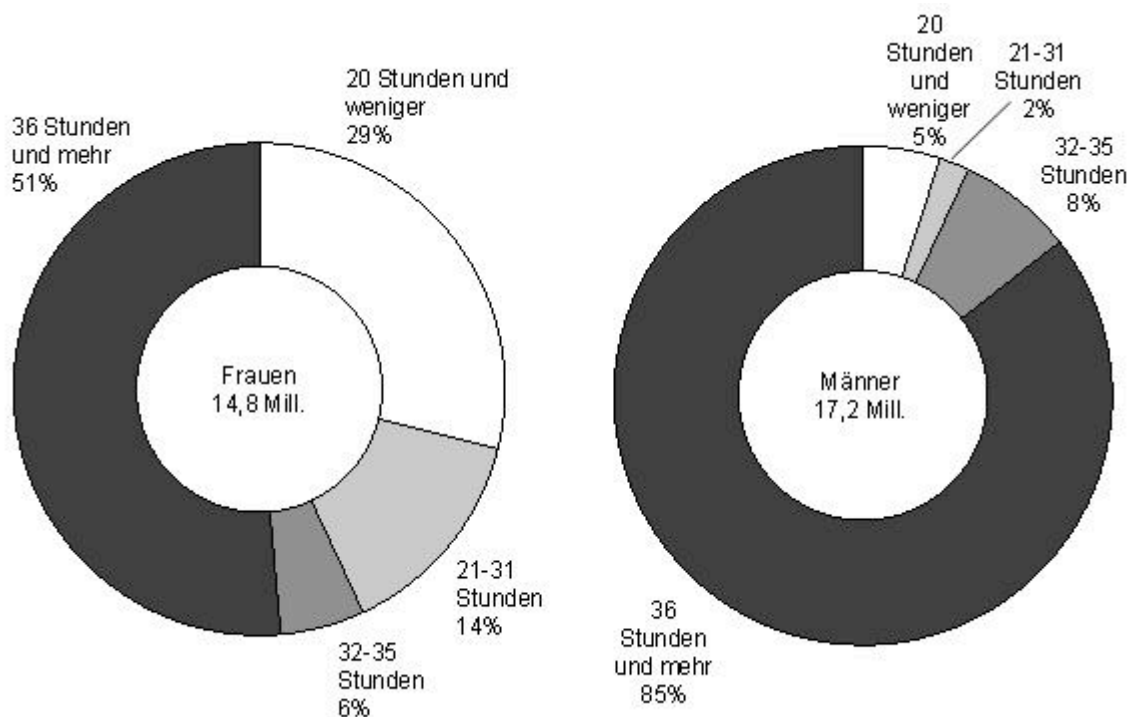
Zahlreiche Statistiken machen deutlich, wie frauendiskriminierend sich der deutsche Arbeitsmarkt darstellt. Frauen lohnarbeiten weniger, verdienen weniger und diese Situation hat sich in den letzten zehn Jahren auch noch erheblich verschlechtert.

Erwerbstätigenquote:		Jahr	Insgesamt	Frauen
2007	72,9 %	66,7 %		
2008	74,0 %	67,8 %		
2009	74,2 %	68,7 %		
2010	74,9 %	69,6 %		
2011	76,3 %	71,1 %		

Quelle: Erwerbstätigenquote für 20-64 Jährige aus der Arbeitskräfteerhebung (Eurostat)



Abhängig erwerbstätige Frauen und Männer mit normalerweise geleisteten Arbeitsstunden je Woche in Deutschland 2004 (in Prozent):

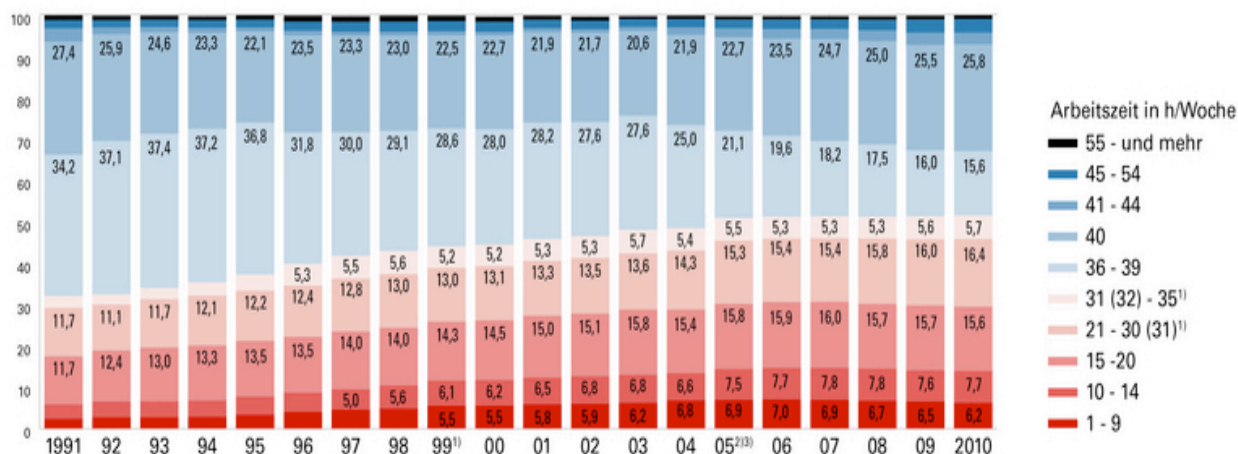


Quelle: Gender Datenreport, Bundesministerium für Familien, Frauen, Senioren und Jugend.

Starker Rückgang des Anteils vollzeiterwerbstätigen Frauen seit 1991



Abhängig beschäftigte Frauen nach Arbeitszeitgruppen in Deutschland (1991–2010) in Prozent

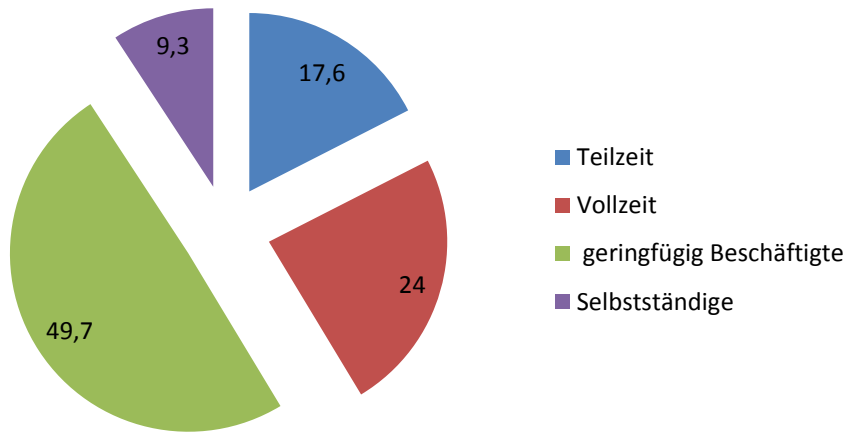


Anmerkungen: Infolge rundungsbedingter Ungenauigkeiten kann die Summe der prozentualen Anteile in einzelnen Jahren von 100 abweichen.
 (1) Ab 1999 Veränderung der Stundenabgrenzung: von (21 bis 30 Std.) zu (21 bis 31 Std.) und von (31 bis 35 Std.) zu (32 bis 35 Std.), daher nur eine eingeschränkte Vergleichbarkeit für diese Stundenbereiche.
 (2) Die Vergleichbarkeit der Daten vor und nach 2005 ist infolge des veränderten Erhebungskonzeptes (unterjährliche Erhebung seit 2005) nur eingeschränkt gegeben.
 (3) Ab 2005 werden Berlin (West) und Berlin (Ost) zusammen erfasst und – statt wie bis 2004 nur Berlin (Ost) – den neuen Bundesländern zugerechnet. Durch diese Veränderung ist eine Vergleichbarkeit der Daten vor und nach der Umstellung nur bedingt gegeben.

Quelle: Statistisches Bundesamt, Mikrozensus. Bearbeitung: Dietmar Hobler, Svenja Pfahl, Sonja Weeber WSI Hans Böckler Stiftung



Daten in Prozent. Quelle: Vortrag: Dr. Julia Graf: Teilhabe im Spannungsfeld von prekärer Erwerbstätigkeit und dem SGB II, efas, Berlin 15.11.2012.



Der Anteil der Frauen mit Armutsrisiko ist von 1998 bis 2009 von 11,4 Prozent auf 16,7 Prozent gestiegen. Die Steigerungsrate beträgt 5,3 Prozent. Die Zahl der von Armut bedrohten Männer ist von 9,4 Prozent auf 13,9 Prozent angestiegen, die Steigerungsrate beträgt 4,5 Prozent. (Quelle: Berechnungen im BMAS auf Basis SOEP 2010).

Das Erwerbseinkommen von Frauen liegt bei gleichem Arbeitsumfang seit Jahren bei circa 77 Prozent des Einkommens eines Mannes. (Quelle: Eurostat).

Die steuerliche Belastung von Frauen ist durch das Ehegattensplitting und die Steuerklasse 5 im unteren Einkommensbereich um circa 200 Prozent höher als die der Männer. (Quelle: Vortrag: Stephan Bach, DIW, Geschlechterbezogene Verteilungswirkungen der Besteuerung in Deutschland, Friedrich-Ebert-Stiftung, Berlin 8.11.2012.)

Fazit

Finanzmarktkapitalismus und die Gesetzgebung der Agenda 2010 haben die Umverteilung auch in Deutschland von unten nach oben verschärft, vor allem zu Lasten von Frauen.

Konkret bedeutet das: Der Frauenanteil an der Lohnarbeit nimmt zu, und Frauen verdienen weniger als Männer. Frauen mit Kindern, Migrantinnen und Schwarze Frauen sind die bevorzugten Opfer eines politisch-ökonomischen Systems, das gleichzeitig sein Demographieproblem beklagt und als Begründung für weitere Privatisierung von Lebensrisiken benutzt. Darüber hinaus fehlt Frauen für die private Altersvorsorge meist das Geld. Private Altersvorsorge ist zudem wesentlich teurer als etwa die betriebliche Altersvorsorge (die es eher in männerdominierten Berufszweigen gibt). Bis zum Jahresende 2012 sind Frauen darüber hinaus in der privaten Altersvorsorge schlechter gestellt als Männer, siehe die Diskussion über die Unisex-Tarife bei Versicherung.

Die Verteilung des Armutsrisikos wird über den Zugang zu bezahlter Beschäftigung gesteuert. Der überproportionale Verweis von Frauen auf schlechter bezahlte Arbeitsverhältnisse, auf Teilzeitarbeit und geringfügige Beschäftigungsverhältnisse erzeugt Frauenarmut. Zusätzlich wirkt das spezifische deutsche Steuersystem zum Nachteil von Frauen. Verstärkt wird diese Segregation des Arbeitsmarktes zusätzlich durch die Doppelbelastung von Frauen durch Reproduktionsarbeit und Erwerbsarbeit. Der Begriff Vereinbarkeit von Familie und Beruf ist nach wie vor ein spezifisches Frauenthema.

Einige Maßnahmen könnten sofort dieser Schieflage entgegenwirken:

- die Einführung eines gesetzlichen Mindestlohns von mindestens zehn Euro;
- die gesetzliche Verankerung von gleichem Lohn bei gleicher Arbeit;
- das Verbot prekärer sozialversicherungsfreier Beschäftigungsverhältnisse;
- Abschaffung des Ehegattensplittings und stattdessen Einführung der Individualbesteuerung mit stärkerer Berücksichtigung von zu leistender Sorgearbeit für Kinder oder ältere Menschen;
- Einbeziehung aller Einkommensarten in die Finanzierung der sozialen Sicherungssysteme.

Für ein neues Denken

Die Überwindung von Finanzmarktkapitalismus und Frauendiskriminierung setzt ein neues Denken voraus. Die Aufklärung zu Beginn der Frühen Neuzeit stellte einen emanzipatorischen Aufbruch für Freiheit und Gerechtigkeit dar. Das Ziel, Gerechtigkeit unter den Menschen egal welchen Geschlechts oder welcher Hautfarbe herzustellen, ist aber noch lange nicht erreicht. Solange wie an Schulen und Hochschulen ganze Generationen unreflektiert zur Einordnung in Geschlechterrollen und Marktsysteme, die den Menschen als Ausbeutungsobjekt betrachten, erzogen werden, kann eine emanzipatorische und gerechte Gesellschaft nicht entstehen. Die normative Wertzuweisung unserer Verfassung bleibt eine Leerformel, wenn die Erziehungs- und Bildungsinhalte nicht fundamental geändert werden und solange Gesetzgebung gegen das Grundgesetz verstößt. Der Vorrang humanitärer und egalitärer Werte vor wirtschaftlichen Interessen und die Durchsetzung eines Denkens, in dem die Wirtschaft den Menschen zu dienen hat statt umgekehrt, stellt den notwendigen Paradigmenwechsel dar. Ohne diesen werden Frauen und Männer Dienerinnen und Diener eines weltumspannenden Feudalsystems bleiben, das sich als angeblich alternativlose Marktlogik tarnt, in Wahrheit aber nur die Herrschaft weniger über Menschen und Natur meint.

„Konkret und konstruktiv“ – Umverteilung in der FrauenLesben-Bewegung¹

von Julia Roßhart

Sich feministisch mit Umverteilung zu beschäftigen kann bedeuten Texte zu schreiben, zu diskutieren, nachzudenken, Workshops anzubieten, in verschiedenen Zusammenhängen Kritik zu äußern, auf institutionalisierte Politik und Verwaltung Einfluss zu nehmen oder auf der Straße zu protestieren und für Alternativen zu kämpfen. Und es kann bedeuten, ganz konkret und praktisch Umverteilung zu betreiben. In den FrauenLesben-Bewegungen in der BRD/Deutschland gibt es eine Tradition gelebter Ansätze zur Umverteilung – und zwar bezogen auf eine Umverteilung zwischen FrauenLesben. Ein solches Beispiel ist das „Umverteilungskonto“ einer Berliner Prolo-Lesben-Gruppe Anfang der neunziger Jahre. Was hat es damit auf sich?

Insbesondere in und seit den 1980er Jahren wurden und werden in der FrauenLesben-Bewegung Unterschiede und Dominanzen im Kontext von Herrschaftsverhältnissen innerhalb der Bewegung und zwischen FrauenLesben diskutiert. Angestoßen wurden diese Diskussionen von Feministinnen, die in der Bewegung mit Marginalisierungen und Ausschlüssen konfrontiert waren. Sie gründeten eigene Gruppen, Initiativen und Vereine: Afro-deutsche FrauenLesben organisierten sich und riefen den (bis heute existierenden) Verein ADEFRA e.V. ins Leben²; FrauenLesben, die sich selbstbewusst und provokativ Krüppelfrauen bzw Krüppellesben nannten, gründeten ebenfalls eigene Gruppen³; Jüdinnen trafen sich im „lesbische-feministischen Schabbeskreis“⁴; Lesben mit türkischer Migrationsgeschichte schlossen sich als „Lesben aus der Türkei“ zusammen⁵.

Die Prolo-Lesben organisierten sich auf Grundlage geteilter Klassen-Erfahrungen und -herkünften⁶: Sie kamen „aus der typischen ArbeiterInnenklasse, aus der Armutsklasse, aus verarmten BäuerInnenhöfen, und einige [...] aus gemischten Mittelklasse-/ArbeiterInnenklasse-Zusammenhängen“⁷. Die Prolo-Lesben gründeten also eigene Gruppen, in denen sie ihre Erfahrungen austauschten, sich unterstützten und Strategien entwickelten, was den Umgang mit klassistischen⁸ Diskriminierungen durch bürgerliche oder Mittelschichts-FrauenLesben anbe-

1 Ich danke ganz herzlich Christiane Leidinger, Rita Kronauer, Andrea Vetter und Martina Witte für ihre Kommentare und Rückmeldungen zu diesem Text. Für Einblicke in die FrauenLesben-Bewegung siehe etwa Denner/Leidinger/Rauchut 2007; Lenz 2008.

2 A ni/Eding/Eggers/Kinder/Piesche 2007; Oguntoye/Opitz/Schultz 1992. Homepage von Adefra e. V.:

3 Faber/Puschke/Weibernetz e.V. 2007.

4 Baader 1993.

5 İpek İpekçioğlu 2007.

6 Gitti/Erna/Lynda/Gabi 1989; Knupp-Rabe 1993: 43; vgl. Witte 2007: 178; Felicitas/Earthdaughter 1992: 31.

Darüber hinaus stammen meine Informationen aus (Email-)Gesprächen mit Adriana Stern und Martina Witte, denen ich herzlich dafür danke. Momentan arbeitet Tanja Abou an einem Text über die Prololesbengruppen. Ich selbst beschäftige mich ebenfalls mit den Gruppen und ihren Aktivitäten im Rahmen meiner Doktorarbeit zu anti-klassistischen Interventionen in der FrauenLesben-Bewegung.

7 Felicitas/Earthdaughter 1992, Übersetzung JR.

8 Klassismus bezeichnet Dominanzen, Normsetzungen und Ausschlüsse aufgrund von Klassenzugehörigkeit oder -herkunft. Ob dabei von „Klasse“, „Schicht“, „sozialer Herkunft“ oder anderem gesprochen wird, variiert. Ich verwende hier den Begriff „Klasse“ – wie im englischen: „class“ – in einem breiten und offenen Sinn, d.h. nicht zwangsläufig im Sinne einer marxistischen Klassenanalyse. Einführung zum Thema „Klassismus“: Kemper/Weinbach 2009.

Zu Klassismus innerhalb der FrauenLesben-Bewegung siehe Ebner 2001; Knupp-Rabe 1993; Witte 2007. Ich selbst schreibe momentan an einer Doktorarbeit zu anti-klassistischen Interventionen in der FrauenLesben-Bewegung.



langt. Mit der Bezeichnung als Prolo-Lesbe bezogen sie sich selbstbewusst und positiv auf die Begriffe „proletarisch“, „Proll“, „Prolo“ – Begriffe, die von Personen aus der Mittelschicht häufig negativ und in diskriminierender Absicht verwendet wurden und werden.

Eine dieser Prolo-Lesben-Gruppen rief Anfang der Neunziger ein Umverteilungskonto ins Leben, das sie während ihres zweijährigen Bestehens verwaltete. Das Konto entsprach dem Wunsch, „konkret und konstruktiv zu handeln“⁹ und ganz direkt etwas zu verändern innerhalb der eigenen lesbisch-feministischen Community¹⁰. Die Idee dahinter war, dass vermögendere oder auch reiche Lesben Geld einbezahlen, das von armen Lesben abgehoben werden kann – Umverteilung in der Praxis also. Durch das Umverteilungskonto wurden finanzielle Privilegien innerhalb der Lesbenbewegung solidarisch und ganz praktisch umverteilt. Gleichzeitig konnte die Prolo-Lesben-Gruppe mit dem Konto auf das häufig ausgeblendete Problem ökonomischer Unterschiede auch innerhalb der FrauenLesben-Bewegung und speziell auch zwischen Lesben aufmerksam machen.

Wie funktionierte es nun, dieses Konto? Beworben wurde es durch Mundpropaganda im lesbisch-feministischen Umfeld. Eingezahlt wurde anonym, von jenen, die Geld abgeben konnten und bereit dazu waren. Das Abheben war indessen organisiert über die Vergabe von Schecks durch einige Lesben aus der Prolo-Lesben-Gruppe. Die Höhe des Betrages trug die Person, die das Geld abheben wollte, selbst ein. Um wie viel Geld es sich handelte und wofür es vorgesehen war, blieb dabei in der Verantwortung der jeweiligen Lesbe selbst und wurde von jenen, die das Konto verwalteten, auch nicht erfragt. Auch behielten die Personen, welche die Schecks ausstellten, für sich, wem sie einen solchen gegeben hatten. Dadurch war das Konto anonym, und es war möglich, Geld abzuheben, ohne die eigene Lebenssituation öffentlich machen oder sich rechtfertigen zu müssen. Als Schwierigkeit wurde jedoch beschrieben, dass es gerade jenen Lesben, die es gewohnt waren, früh für sich selbst und für den eigenen Lebensunterhalt zu sorgen, häufig schwer fiel, das Geld anzunehmen – selbst wenn sie es dringend brauchten. Diesbezüglich bot die Prolo-Lesben-Gruppe und der dortige Austausch einen unterstützenden Rahmen.¹¹

Das Umverteilungskonto der Prolo-Lesben-Gruppe stellt nur ein Beispiel dar für gelebte Umverteilungsansätze innerhalb der FrauenLesben-Bewegung seit den 70ern bis heute. Rita Kronauer, Mitarbeiterin des feministischen Archivs ausZeiten e.V. in Bochum, weist neben entsprechenden Konten auf weitere Umverteilungsvarianten hin. Eine davon ist der „Umverteilungslohn“ oder „Einheitslohn“ in feministischen Projekten: Die Gehälter aus (teil-)staatlich finanzierten Stellen innerhalb dieser Projekte wurden dahingehend intern umverteilt, dass alle denselben Betrag ausbezahlt bekamen; unabhängig vom offiziellen Status innerhalb des Projektes und unabhängig von Abschlüssen und Ausbildungsgraden. Diese Praxis gehörte in den siebziger und achziger Jahren zum feministischen Standard, verlor sich danach jedoch weitestgehend¹². Weiter nennt Rita Kronauer Umverteilungspraktiken in FrauenLesben-Wohngemeinschaften: das Einkommen der Beteiligten oder ein Teil davon – sehr viel seltener auch etwaige Sparkonten und Erbschaften – wurden auf ein gemeinsames Konto eingezahlt und allen gleichermaßen zur Verfügung gestellt. Was Umverteilungskonten anbelangt, gab es neben dem Konto der Berliner Prolo-Lesben-Gruppe etwa das Berliner „Sorglos-Konto“ für illegalisierte Flüchtlingsfrauen und ebenfalls in den Neunzigern in mehrerer Städten Konten für Lesben in Notlagen, so genannte „Lesben(not)konten“¹³.

Die genannten und weitere Umverteilungsansätze zielten darauf ab, ökonomische Ungleichheiten zwischen FrauenLesben sichtbar zu machen und diese ganz praktisch zu bearbeiten und abzubauen. Getragen von dem Wissen, dass Solidarität, die Anerkennung von Unterschieden und der Abbau von Hierarchien innerhalb der Bewegung notwendig ist, wenn es darum geht, für eine bessere Welt einzustehen und gemeinsam zu kämpfen.

Mehr Informationen und Kontakt zur AG Gender von Attac finden sich im Netz unter www.attac.de/gender.

9 Witte 2007: 180.

10 Felicitas/Earthdaughter 1993.

11 Witte 2007.

12 Die Informationen stammen aus einem Emailaustausch mit Rita Kronauer (2012), der ich für ihre Zusammenarbeit herzlich danke. Zur Umverteilung in feministischen Projekten sowie kritisch zum Fehlen entsprechender solidarischer Praktiken siehe auch Bubeck 1993 und Stern 1993.

13 Janz 2007: 402.



Literatur

- Ani, Ekpenyong/ Eding, Jasmin/ Eggers, Maisha M./Kinder, Katja/Piesche, Peggy (2007): Transformationspotentiale, kreative Macht und Auseinandersetzungen mit einer kritischen Differenzperspektive – Schwarze Lesben in Deutschland. In: Dennert, Gabriele/Leidinger, Christiane/Rauchut, Franziska (Hg.): In Bewegung bleiben. 100 Jahre Politik, Kultur und Geschichte von Lesben. Berlin. 164-167.
- Baader, Maria (1993): Zum Abschied. Über den Versuch, also jüdische Feministin in der Berliner Frauenszene einen Platz zu finden. In: Hügel, Ika/Lange Chris/Ayim, May/Bubeck, Ilona/Schultz, Dagmar: Entfernte Verbindungen. Rassismus Antisemitismus Klassenunterdrückung. Berlin. 82-94.
- Bubeck, Ilona (1993): Eine neue bürgerliche Frauenbewegung? In: Hügel, Ik/Lange, Chris/Ayim, May/Bubeck, Ilona/Aktaş, Gülşen/Schultz, Dagmar: Entfernte Verbindungen. Rassismus Antisemitismus Klassenunterdrückung. Berlin. 33-42.
- Ebner, Michi (2001): Unscheinbare Grenzlinien. Klassismus in der Frauen- und Lesbenbewegung. In: Ebner, Michi / Goutrié, Claudie / Newald, Maria / Pewny, Katharina / Schönflug, Karin / Steininger, Lisa / Wochner, Barbara: Entscheidend einschneidend. Mit Gewalt unter Frauen in lesbischen und feministischen Zusammenhängen umgehen. Wien. 143-158.
- Faber, Brigitte/Martina, Puschke/Weibernetz e.V. (Hg.) (2007): 25 Jahre Bewegung behinderter Frauen. Erfahrungen, Anekdoten, Blitzlichter aus den Jahren 1981-2006.
- Felicitas/Earthdaughter (1992): Anonymous Money Distribution: Prolo Dykes Making real Change In West Berlin. In: Sinister Wisdom 45 (lesbians & Class). 30-33.
- Gitti/Erna/Lynda/Gabi (1989): Prololesben. In: Dokumentation der 2. & 3. Berliner Lesbenwoche 1986 und 1987.180-188.
- İpekçioğlu, İpek (2007): Die erste Gruppe Lesben aus der Türkei in Berlin 1992-1995. In: Dennert, Gabriele/Leidinger, Christiane/Rauchut, Franziska (Hg.) (2007): In Bewegung bleiben. 100 Jahre Politik, Kultur und Geschichte von Lesben. Berlin. 300-301.
- Janz, Ulrike (2007): Lesben – Armut – Geld. In: Dennert, Gabriele/Leidinger, Christiane/Rauchut, Franziska (Hg.): In Bewegung bleiben. 100 Jahre Politik, Kultur und Geschichte von Lesben. Berlin. 402-405.
- Knupp-Rabe, Anna (1993): Für manche sind es Brüche, für uns Aufbrüche. Die Geschichte einer Berliner Prololesbengruppe. In: Hügel, Ik/Lange, Chris/Ayim, May/Bubeck, Ilona/Aktaş, Gülşen/Schultz, Dagmar: Entfernte Verbindungen. Rassismus Antisemitismus Klassenunterdrückung. Berlin. 43-48.
- Lenz, Ilse (2008): Die Neue Frauenbewegung in Deutschland: Abschied vom kleinen Unterschied Eine Quellensammlung.
- Oguntoye, Katharina/ Opitz, May/ Schultz, Dagmar (1992): Farbe bekennen: Afro-deutsche Frauen auf den Spuren ihrer Geschichte. Frankfurt am Main.
- Witte, Martina (2007): Prolo-Lesben. In: Gabriele Dennert, Leidinger, Christiane/ Rauchut, Franziska (Hg.): In Bewegung bleiben. 100 Jahre Politik, Kultur und Geschichte von Lesben. Berlin. 178-181.